

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Raquel J. Palacio: Wunder. Hanser 2012

vom 27.10.2015

Wir nehmen uns Zeit zum Vorlesen einzelner Passagen.

Im "Blitzlicht" wird weit überwiegend von emotional bewegenden Lektüreerfahrungen berichtet: Das Buch wurde als berührend beschrieben, die differenziert entwickelten Charaktere, die wechselnden Perspektiven, die Menschlichkeit und Ehrlichkeit wurden betont. Das übergute Ende empfanden einige als Makel, einmal wurden die Figuren auch "zu glatt" genannt, den kulturellen Kontext und die Denkweise als sehr us-amerikanisch empfunden.

August, genannt Auggi, hat aufgrund eines Gendefekts und vieler folgender Operationen ein völlig verunstaltetes Gesicht. Nun soll er, inzwischen 10-jährig, erstmals eine öffentliche Schule besuchen und berichtet von seinen gemischten Gefühlen, vom angestarrt und gemieden-Werden, von den Klassenkameraden, denen der Schuldirektor aufgetragen hat, sich um ihn zu kümmern, auch von seinen liebevollen, beschützenden Eltern und der älteren Schwester Via. Die Schwierigkeiten des Eingewöhrens in den Schulalltag werden halbwegs gemeistert. Doch Auggis Selbstbewusstsein erhält einen empfindlichen Schlag, als er glauben muss, bloß aus Mitleid kümmern sich seine neu gewonnenen Freunde Jack und Summer um ihn. Dass Julian ihn subtil mobbt, ist ohnehin klar. Doch als die "Missgeburt" Auggi schließlich von Schülern einer anderen Schule angegriffen wird, dreht sich die Psychodynamik der Situation, und alle Klassenkameraden verteidigen ihn als einen der ihren.

Erzählt wird der Schulroman aus wechselnden Perspektiven: von Auggi, von seiner Schwester Via, die mit der Zentrierung der Familie um Auggi Schwierigkeiten hat, von ihrem Freund Justin und von ihrer Freundin Miranda, die Via um ihr intaktes und liebevolles Elternhaus beneiden - Miranda gibt sogar bei Gelegenheit sich selbst als Via aus -, von dem aus armen Verhältnissen stammt Freund Jack und seinen Problemen, sich zu Auggi im psychosozialen Macht- und Beliebtheitsgefüge der Klasse zu bekennen, obwohl er selbst vom Ausschluss bedroht ist, von der hübschen Summer, die sich den Angesagten der Klassen nicht anschließen will und offensiv Auggis Freundschaft sucht - alle Figuren beschreiben ihre zwiespältige Beziehung zu Auggi und ihre Schwierigkeiten, mit seiner außerordentlichen Verunstaltung und personalen Liebeshwürdigkeit umzugehen. Aber, so verstehen wir die Botschaft: Inklusion kann gelingen, wenn für sie gekämpft wird.

Wir sprechen hauptsächlich über die einzelnen Charaktere, die jeweils ihre eigene Lebenslage im Mikrokosmos der Gruppe von Schüler/-innen entfalten. Die große Mehrheit von uns ist von der Figurenzeichnung beeindruckt, wenn sie auch im Blick auf den psychisch unversehrten Auggi, der tapfer vieles durchsteht, zu positiv ausgefallen sein mag; denn die elterliche "Überbehütung" schlägt sich bei ihm durchaus nicht komplementär als Hilflosigkeit nieder, er bleibt reflektiert und bewältigt seine Entwicklungsaufgaben. Ist diese starke Positiv-Zeichnung von Behinderten nicht legitim?, für ein Kinderbuch? Die Frage nach der ästhetischen Bewertung des Textes beschäftigt uns wiederholt. Die Inklusions-Thematik ist nicht so dominant, dass sie andere interessante inhaltlichen Aspekte zudecken würde, wird gesagt.

Natürlich ist das Buch ziemlich dick, was im Unterricht zu Problemen führen könnte. Doch es hat - neben seiner zweifellos deutlichen moralischen Botschaft - durchaus auch literarischen Gehalt: Die Leser/-innen werden für die Sichtweisen anderer in Dilemma-Situationen sensibilisiert, es beinhaltet variierte Textsorten (e-Mails, die moralischen Maximen des Lehrers, die jeden Kapitel voran gestellt sind), es handelt primär vom Kosmos der Beziehungen Gleichaltriger in ihrer ganzen Komplexität und siedelt sich als Schulroman im wichtigsten lebensweltlichen Umfeld Heranwachsender an. Einige von uns waren bei der Lektüre zu Tränen gerührt. Solche starken Erfahrungen sollten uns daran erinnern, dass Schreib- und Grammatikübungen anhand solcher Texte eine Zweckentfremdung darstellen, die sich schädlich auf die Erfahrungspotentiale des Literaturunterrichts auswirken. cr